

Respekt statt Disziplin – das wird von der Schule erwartet

Eine Studie hat untersucht, was die Haltung punkto Schule ist; mit teils überraschenden Ergebnissen.

Autor: Benjamin Hostettler und Manuel Ramirez

Welche Schule will die Schweiz? Die [Stiftung Mercator Schweiz](#) hat sich zum Ziel gesetzt, die «Bildungsvision Schweizer Eltern» mittels einer Befragung in Erfahrung zu bringen. Konkret ging es darum, generelle Haltungen der Bevölkerung und auch die Prioritäten und Sensibilitäten von Eltern von Schulkindern in Bezug auf den Bildungsprozess besser verstehen und einordnen zu können. Fast 8000 Menschen wurden bei der Studie befragt. Nachfolgend die wichtigsten Ergebnisse.

Ideale Schule

Geht es um die Vorstellung einer idealen Schule, sprich was die Kinder vor allem lernen sollen, gab an der Spitze der meistgenannten Antworten eine doch eher überraschende Antwort: Mit 78 Prozent am meisten genannt wurde Toleranz und Respekt.

Der Punkt ist den Befragten sogar noch wichtiger als Lesen (76 Prozent) sowie Zusammenhänge begreifen (76 Prozent). Bloss im Mittelfeld landet Disziplin und Leistungsbereitschaft; etwas, was man vor paar Jahren in der Priorisierung noch deutlich weiter oben gesehen hätte.

Daniel auf der Maur (Stiftung Mercator): «Deutliche Mehrheit möchte Tagesstruktur»

Tagesschule

Eine Mehrheit (71 Prozent) ist für Tagesschulen. Das Thema ist aber umstritten, schaut man sich die einzelnen Untergruppen etwas genauer an.

Legende: Welche Schule will die Schweiz?

Bei den Parteizugehörigkeiten ist die Differenz deutlicher. Während links die Zustimmung 86 Prozent beträgt, liegt sie bei Befragten mit Parteizugehörigkeit auf rechter Seite bei 67 Prozent. Auch bei den über 55-Jährigen, welche in der Tendenz eher Enkel als noch kleine Kinder haben, liegt die Zustimmung für Tagesschulen höher, so die Studienautoren.

Noten abschaffen

Die Diskussionen darüber, das Notensystem zu überdenken oder zu ändern, werden immer lauter. Schaut man sich aber das Studienresultat an, dann fällt auf, dass eine Mehrheit bei der Primarschule und Oberschule die Noten beibehalten möchte. Frauen sind tendenziell offener als Männer, die Noten abzuschaffen.

Anhänger rechter Parteien lehnen die Abschaffung deutlicher ab als solche linker Parteien. Interessanter Nebenaspekt ist, dass mehr als die Hälfte der Eltern von Kindergarten- und Primarschulkindern dafür sind, Noten abzuschaffen.

Respekt statt Disziplin – das wird von der Schule erwartet

Hausaufgaben

Neben den Noten erfreuen sich auch Hausaufgaben sowie die leistungsabhängige Selektion einer grösseren Beliebtheit in der Schweiz. Auch hier zeigt sich, dass man am bewährten System festhalten möchte. Die Mehrheit (57 Prozent) möchte, dass an den Schulen auch weiterhin Hausaufgaben zu erledigen sind. Bei den befragten Männern sind es 77 Prozent, bei den Frauen befürworten nur 49 Prozent ein Festhalten an den Hausaufgaben.

Wie bei den meisten Kategorien ist ein deutlicher Unterschied zwischen Anhängern des linken und rechten Spektrums zu sehen. Anhänger linker Parteien befürworten zu 45 Prozent Hausaufgaben, bei Anhängern rechter Parteien sind es 76 Prozent.

Schulen sollen mehr gegen Mobbing vorgehen

Zudem spricht sich eine klare Mehrheit von zwei Drittel für die leistungsabhängige Selektion nach der Primarschule aus.

Mitbestimmung

Allgemein zeigt sich bei der Befragung, dass die Erwartungen an die Schulen gross sind, so die Studienautoren. Rund zwei Drittel der Eltern möchten, dass Schulen transparenter sind und mehr Informationen bereitstellen. Ebenso viele wünschen sich mehr Unterstützung durch die Schule bei Hausaufgaben oder beim Lernen. Eine vertiefte Analyse zeigt, dass vor allem Eltern mit Kindern auf Primarschulstufe mehr Mitbestimmung einfordern.

ie EKR will also die linksextremistische CRT und Intersektionalität in unseren Schulen unterrichten?! Die Bildungsferne der Linken ist derart grotesk, dass einem die Worte fehlen. Sklaverei und Kolonialismus (respektive Eroberungsfeldzüge) sind ein globales Phänomen, die Geschichte der Weissen ist diesbezüglich keine Singularität. Die Perser, Ägypter, Makedonier, Römer, Mongolen, Inkas, Ottomanen und all die asiatischen Dynastien, alle hielten sie Sklaven, alle forderten Tribut, was dem Kolonialismus gleichkommt.

Ausserdem waren es die Weissen, die unter hohem Blutzoll die Sklaverei abgeschafft und bekämpft hatten, aber darüber soll in den Schulen selbstverständlich nicht gesprochen werden, es soll unseren Kindern eingehämmert werden, dass sie eine Erbschuld tragen und per se Rassisten sind! Es ist einfach nur widerlich!

Es geht schon längst nicht mehr um Rassismus im eigentlichen Sinn. Darum musste das Wort ‚strukturell‘ eingefügt werden. Es geht darum Minderheiten höher zu Gewichten und damit zum Verschwinden zu bringen. Dieses Konzept ist etwa so krank wie die These ‚Alle Menschen sind gleich‘. Sind sie eben nicht. Wer Minderheiten abschaffen will, schafft damit auch Mehrheiten ab und damit löscht er/sie auch Demokratie und demokratische Prozesse aus und darum geht es letztlich.

Umgang mit Radau-Schülern: Braucht es wieder Kleinklassen?

Verhaltensauffällige Schüler, die früher in Kleinklassen oder Sonderschulen unterrichtet wurden, werden seit rund 10 Jahren in die normalen Klassen integriert und bringen die Lehrerschaft häufig an den Rand ihrer Kräfte. Ist das integrative Modell gescheitert?

Respekt statt Disziplin – das wird von der Schule erwartet

Verhaltensauffällige Schüler integriert

Kinder mit Behinderung, psychischen Problemen, Lernschwierigkeiten oder Verhaltensstörungen, die früher in Kleinklassen oder Sonderschulen unterrichtet wurden, gehen seit rund 10 Jahren gemeinsam mit allen anderen zur Schule. Das Zauberwort heisst «Integration» oder «Inklusion».

Doch für viele, vor allem für Lehrerinnen und Lehrer, ist die integrative Schule am Ende. Die Belastung sei riesig – vor allem die Integration von Radau-Schülern bringe die Lehrpersonen an die Grenzen ihrer Kräfte. 90 Prozent der Lehrerschaft sehen Verhaltensauffälligkeiten von Schülern als ein Hauptproblem ihres Berufsalltages.

«Kaum mehr zu bewältigen»

Richten sollen es die Heilpädagogen. Doch davon gibt es viel zu wenige. Und im Vergleich zu den Kleinklassen sind die Möglichkeiten der Heilpädagogen und Heilpädagoginnen beschränkt. Kleinklassen, sagen Kritiker, hätten durchaus ihre Berechtigung.

Die Zeit der Ausgrenzung ist vorüber

Für die Befürworter der integrativen Schule hingegen ist klar: Nein, es gibt kein zurück. Kein Kind solle ausgegrenzt werden und das Stigma einer Kleinklasse ertragen müssen. Für Kinder mit Beeinträchtigung sei die Integration häufig ein Segen.

«Kein Kind soll stigmatisiert werden»

Wissenschaftliche Befunde decken diese Einschätzung. Kinder mit besonderen Bedürfnissen profitieren meist von integrativer Förderung, und dies ohne Auswirkungen auf die leistungstärkeren Mitschüler. Zudem können integrativ geschulte Erwachsene besser lesen und schreiben als solche, die in Sonderklassen waren. Und sie sind erfolgreicher in der Berufsbildung und finden eher eine Arbeitsstelle.

Fakt ist aber auch: Die Integration von Kindern mit Lern- oder Verhaltensschwierigkeiten ist eine der grössten Sorgen an unseren Schulen.

Diskussion

Ist das integrative Modell nach zehn Jahren am Ende? Profitieren Ihre Kinder vom integrativen Modell? Kommen Sie als Lehrperson damit klar? Oder ist die Integration für Sie ein Fehlkonstrukt?

In der Sendung «Forum» diskutierten Andrea Lanfranchi, Professor an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH, und Marion Heidelberger, Primarlehrerin und ehemalige Vizepräsidentin des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH, diese Fragen.